

Sozialökologie, Arbeitslosigkeit und Aufwachsen

Die Bedeutung sozialräumlicher Kontexte für den Bildungserfolg von Kindern in ausgewählten Stadtteilen Dresdens

Isolde Heintze



Isolde Heintze

Zusammenfassung

Ziel dieses Beitrages ist es, zu untersuchen, welchen Einfluss sozialökologische Kontextfaktoren einer Familie bei Arbeitslosigkeit auf die intergenerative Transmission von Humankapital ausüben. Im Mittelpunkt des Interesses steht dabei die Frage, ob sozialräumliche Kontexte, wie z.B. sozialstrukturelle Merkmale verschiedener Stadtteile, soziale Netzwerke oder auch Nachbarschaften, im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit einen wesentlichen Erklärungsbeitrag für die Varianz der elterlichen Bildungsentscheidungen leisten. Für die empirische Analyse werden Daten einer postalischen Befragung von Dresdner Haushalten verwendet, welche im Herbst 1999 durchgeführt wurde. Die Befunde zeigen, dass der Einfluss sozialökologischer Kontextfaktoren auf die intergenerative Weitergabe von Humankapital nicht überschätzt werden sollte. Elterliche Arbeitslosigkeit erweist sich – in Verbindung mit niedrigem Sozialstatus – mehr denn je als indirekter Stressor für die schulische Entwicklung der Kinder. Günstige soziale Umweltfaktoren werden relativ irrelevant, wenn Arbeitslosigkeit in der Familie auftritt.

Schlagwörter: Sozialökologischer Kontext, Bildungschancen, Schulübergänge zur Sekundarstufe I, Arbeitslosigkeit, Kinder

Abstract

Social ecology, unemployment and growing up. The impact of socioecologic contextual factors on educational mobility of children in selected urban quarters of Dresden

The purpose of this paper is to investigate the extent to which the family's socioecologic contextual factors and parental unemployment influence the children's opportunities for participation in higher education. We are primarily interested in the question whether socioecological environment such as residential environment and neighborhoods in combination with unemployment make an important contribution to the variance of the educational opportunities of children. For the empirical investigation, we use data from a postal survey of households conducted in autumn 1999 in Dresden Saxony. The results show that the influence of socioecologic contextual factors should not be overestimated. Socioecologic contextual factors lose their influence for the educational opportunities of children as soon as unemployment occurs in the family.

Keywords: Social ecology, unemployment, educational opportunities, educational mobility of children, status passage to secondary schools

1. Einleitung

In bildungssoziologischen Studien der 1980er Jahre wurde verstärkt auf die Bedeutsamkeit sozialökologischer Kontextfaktoren und ihre bislang unzureichende Erforschung für den Schulerfolg von Kindern hingewiesen (*Treiber* 1980; *Rodax/Spitz* 1982; *Eirmbter* 1982; *Wiese* 1986). Unter dem Einfluss der sozialökologischen Sozialisationsforschung wurde in diesen Bildungsuntersuchungen versucht, sowohl den Einfluss der sozialräumlichen Faktoren und der Wohnumwelt auf die Schulleistungen und Aspirationen (*Bargel/Fauser/Mundt* 1982; *Vaskowics/Watzinger* 1982; *Rodax/Spitz* 1982; *Eirmbter* 1982) als auch die engere schulische Umwelt in ihren Auswirkungen auf den Schulerfolg des Kindes (*Wiese* 1986) zu analysieren. Bislang sind diese Analysen aber zu keinem kontinuierlichen Forschungsthema geworden.

Vor dem Hintergrund des Transformationsprozesses in Ostdeutschland haben wir Ende der 1990er Jahre in zwei Studien¹ die Auswirkungen von lang anhaltender Arbeitslosigkeit auf die Qualität intergenerationaler Beziehungen und die schulische Entwicklung der Kinder untersucht. Dabei steht das in den Sozialwissenschaften häufig vernachlässigte *sozialökologische Umfeld* der betroffenen Familien und dessen Wechselwirkungen mit den familialen Bewältigungsprozessen und der Entwicklung der Kinder im Zentrum unseres Interesses.

Der vorliegende Beitrag zielt darauf ab, an die Untersuchungen der 1980er Jahre zum Einfluss der differierten Struktur der alltäglichen dauerhaften Umwelt auf die Bildungschancen von Kindern unter besonderer Berücksichtigung von elterlicher Arbeitslosigkeit anzuknüpfen. Folgende zentrale Fragestellung soll in dem Beitrag untersucht werden:

Einfluss sozialökologischer Kontextfaktoren Welchen Einfluss haben sozialökologische Kontextfaktoren, wie sozialstrukturelle Merkmale verschiedener Stadtteile, soziale Netzwerke oder auch Nachbarschaften im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit auf die intergenerative Transmission von Humankapital?

2. Theoretische Grundlagen und Hypothesen

„Das Handeln der Menschen ist immer in soziale Umgebungen eingebettet“ (*Esser* 1999, S. 415). Dieses Zitat verdeutlicht, dass zur Erklärung des sozialen Handelns der Akteure nicht nur deren individuelle Eigenschaften, sondern auch regionale und soziale Kontexte, die die Individuen umgeben, eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Die ökologische Sozialisationsforschung, welche sich an die Prämissen der Chicagoer Schule² anlehnt (*Park/Burgess/McKenzie* 1925), beschäftigt sich mit den ökologischen Merkmalen der Familie und des sich entwickelnden Kindes. Besonders die soziale und kulturelle Umwelt wird von ihr als handlungs- und sozialisationsrelevant hervorgehoben.

Der amerikanische Entwicklungspsychologe *Urie Bronfenbrenner* (1979, 1981) gilt als der bedeutendste Vertreter des ökologisch-orientierten Sozialisati-

onsmodells. In den frühen 1980er Jahren hat er die Theorie der *Ökologie der menschlichen Entwicklung* vorgelegt. Im Kern befasst sich diese Theorie „mit der fortschreitenden gegenseitigen Anpassung zwischen dem aktiven, sich entwickelnden Menschen und den wechselseitigen Eigenschaften seiner unmittelbaren Lebensbereiche. Dieser Prozess wird fortlaufend von den Beziehungen dieser Lebensbereiche untereinander und von den größeren Kontexten beeinflusst, in die sie eingebettet sind“ (Bronfenbrenner 1981, S. 37). In der Vorstellung Bronfenbrenners (vgl. 1981) sind die Familien der wesentliche Kontext der kindlichen Entwicklung. Familien sind aber auch selbst Systeme innerhalb eines sozialökologischen Kontexts (Strohmeier 1983; Engelbert 1986). In diesem Sinne sollen sozialökologische Kontextfaktoren, die Familien und deren Kinder umgeben (Bronfenbrenner 1981, S. 38), als Ressourcen angesehen werden, die einer Familie zur Verfügung stehen, um ihrer Aufgabe als Sozialisationsinstanz gerecht zu werden.

Familien sind Systeme innerhalb eines sozialökologischen Kontexts

Bestandteile der dauerhaften Umwelt von Familien und deren Kindern sind neben den *physisch-materiellen Gegebenheiten*³ vor allem *soziale Umweltfaktoren*. Dies können beispielsweise Freundesgruppen, Verwandte, Bekannte oder Nachbarschaften sein (Bronfenbrenner 1981, S. 38).⁴ Die Bedeutung des *Wohnviertels* für die Bildungsaspirationen und den Bildungserfolg ergibt sich aus dem Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Situation, der Erwerbsstruktur und den beruflichen Möglichkeiten einerseits sowie aus den schulischen Aspirationen andererseits (Eirnbter 1982, S. 244). Weiterhin sind für den Bildungserfolg des Kindes die vorherrschenden Einstellungen der im Wohnviertel und in der Nachbarschaft lebenden Bevölkerung zu sozialer Umweltfaktoren weiterführender Schulbildung bedeutsam (Eirnbter 1982, S. 244). Kinder könnten demnach in ihren Bildungschancen von einem positiven Kontext, der durch statushöhere Nachbarschaften gekennzeichnet ist, profitieren. Eltern werden sich wahrscheinlich bei den Entscheidungen in Bildungsfragen ihrer Kinder an den Präferenzen einer bildungsnahen Nachbarschaft orientieren. Sie werden durch die Umwelt motivierte höhere Bildungsaspirationen entwickeln. Die soziale Zusammensetzung der Nachbarschaften als Eigenschaft des sozialökologischen Umfelds beeinflusst die soziale und affektive Distanz der Eltern zu weiterführender Schulbildung und – darüber indirekt vermittelt – die Entscheidung für eine bestimmte Schulform, die das Kind besuchen soll.

Hypothese 1: Es wird vermutet, dass sozialökologische Kontexte, welche sich durch eine hohe Bildungsnorm innerhalb der Nachbarschaft auszeichnen, einen positiven Einfluss auf den Bildungserfolg der Kinder haben.

Bildungsnorm innerhalb der Nachbarschaft

Außerordentlich wichtig für die Untersuchung der Beziehung zwischen sozialökologischen Kontexten und den Bildungschancen der Kinder erscheinen uns die Zusammenhänge in denen ein Interaktionseffekt zwischen den Einflüssen auf der Individual- und auf der Kontextebene auftritt. Bestimmte sozialökologische Kontexte können von Individuen in unterschiedlichen Soziallagen verschieden erfahren und erlebt werden. Beispielsweise bedeutet die Wahl des Gymnasiums für statusniedrigere Bevölkerungsgruppen in Wohngebieten mit

positivem Bildungsklima und guter Erreichbarkeit des Gymnasiums einen Statuserwerb. Kinder von Eltern mit niedrigerem sozioökonomischen Status in einem Wohnviertel, welches durch eine Nachbarschaft mit höherem Bildungsstatus gekennzeichnet ist, haben eher Umgang mit Gleichaltrigen von Eltern mit diesem höheren sozioökonomischen Status. Dies könnte einen positiven Einfluss auf das Aspirationsniveau für die Kinder aus niedrigen Sozialschichten haben (Rodax/Spitz 1982, S. 75). Dagegen werden sich Eltern höherer Statusgruppen in ihren Bildungswünschen für ihre Kinder kaum durch sozialökologische Kontextbedingungen beeinflussen lassen. Motiv der oberen Sozialgruppen für die Wahl des Gymnasiums – unabhängig von sozialökologischen Kontexten – ist der Statuserhalt (Boudon 1974). Ein Verzicht der oberen Sozialschichten auf einen weiterführenden Schulbesuch würde gegen Selbstverständlichkeiten der Tradition des Elternhauses und der sozialen Umgebung verstoßen (Meulemann 1985, S. 89; Meulemann/Weishaupt 1982) und sozialen Abstieg in der Generationenfolge bedeuten.

Hypothese 2: Wenn Kinder von Eltern mit niedrigem Bildungs- und Berufsstatus in einer statushöheren Nachbarschaft als sozialökologischem Kontext leben, dann wird für diese Kinder die Wahl des Gymnasiums nach der Eltern mit hohem Bildungs- und Berufsstatus Grundschule wahrscheinlicher als für Kinder statusniedriger Eltern, die in einer sozial benachteiligten Nachbarschaft leben. Unabhängig von ihrer sozialen Umgebung werden Eltern mit hohem Bildungs- und Berufsstatus für ihre Kinder die höchste Schullaufbahn wählen.

Schließlich ist es für uns von großem Interesse, die Zusammenhänge zwischen dem sozialökologischen Kontext der Familie und den Veränderungen der familiären Situation infolge von dauerhafter Arbeitslosigkeit in seiner Wirkung auf die elterlichen Bildungsentscheidungen herauszuarbeiten. Das Eintreten von Arbeitslosigkeit in einer Familie zieht gravierende Veränderungen in den verfügbaren ökonomischen, kulturellen und sozialen Ressourcen nach sich. Erstens geht lang anhaltende Arbeitslosigkeit mit ökonomischen Einbußen einher, welche die Verringerung wahrgenommener und ausgewählter Bildungsoptionen nach sich ziehen (Becker 1998, 1999; Walper 1997; McLoyd 1989).⁵ Zweitens ist für eine erfolgreiche intergenerative Weitergabe von Humankapital das kulturelle Kapital, über das die Eltern verfügen, von entscheidender Bedeutung. Es ist von Walper (vgl. 1988) und Becker (vgl. 1998) empirisch belegt worden, dass gebildete Eltern eher in der Lage sind, krisenhafte Lebensereignisse – wie Arbeitslosigkeit – verarbeiten zu können. Diese Eltern können ihre Kinder vor den abträglichen Konsequenzen ihrer Arbeitslosigkeit⁶ bewahren und selbst bei vorliegender Arbeitslosigkeit werden sie versuchen, die Bildungsziele für ihre Kinder aufrechtzuerhalten. Drittens wird durch Arbeitslosigkeit und psychosoziale Deprivation auch das familieninterne soziale Kapital in Form restriktiverer und betrafenderer Erziehungsstile⁷ sowie gestörte Eltern-Kind-Beziehungen und eingeschränkter Partnerschaftsbeziehungen vermindert⁸.

Aus diesen Ausführungen resultiert, dass Arbeitslosigkeit in der Familie einen Stressor darstellt, der sich negativ auf die Bildungschancen der Kinder auswirken kann.

Hypothese 3: Die suboptimalen Bildungsentscheidungen der von Arbeitslosigkeit betroffenen Familien könnten durch einen sozialökologischen Kontext, welcher durch eine Nachbarschaft mit niedrigem sozioökonomischen Status und geringen Bildungsaspirationen gekennzeichnet ist, verstärkt werden.

3. Datenbasis und statistische Verfahren

a) *Datenbasis.* Die empirischen Analysen basieren auf Daten einer postalischen Befragung (1999) des Projektes „Sozialökologie in Dresden“. Die Zufallsstichprobe umfasste 3.474 Adressen aus sechs Dresdner Stadtteilen. Insgesamt 962 Zielpersonen schickten den Fragebogen ausgefüllt zurück. Für unsere Analyse wurde ein *Kinderdatensatz* generiert, in dem die Kinder die Analyseeinheit darstellen.⁹ Für die empirischen Auswertungen beschränkten wir uns auf eine Analysestichprobe von Mädchen und Jungen, die zwischen 1975 und 1993 geboren worden sind und die seit der Wende dem Risiko für einen Wechsel in eine weiterführende Schule der Sekundarstufe I unterlagen.¹⁰ Diese Risikomenge umfasst 600 Kinder und Jugendliche; davon waren 51 Prozent Jungen.

b) *Statistische Verfahren.* Die abhängige Variable ist der Wechsel in die weiterführenden Bildungsstufen der Sekundarstufe I. Für die jüngeren Kinder betrachten wir den Wechsel von der Grundschule auf das Gymnasium vs. auf die Haupt- und Realschule bzw. in Sachsen die Mittelschule. Für die Jugendlichen ist der Übergang von der Polytechnischen Oberschule auf die EOS vs. die niedrigeren Bildungsstufen von Interesse. Damit steht uns eine dichotomisierte abhängige Variable zur Verfügung, die die Verwendung eines binären Logit-Modells als angemessen erscheinen lässt.

Die soziale Struktur der Nachbarschaft im Wohngebiet als Indikator für die wechselseitigen Beziehungen zwischen der Familie und Teilen ihrer sozialen Umwelt wurde durch die *subjektive Einschätzung* der sozioökonomischen Situation der Nachbarschaft, welche durch die Befragten vorgenommen wurde, als unabhängige Variable erfasst. Haben die Befragten ihre Nachbarn im Wohngebiet als ökonomisch und sozial depriviert wahrgenommen, so wird in diesem Fall von einer „deprivierten/nicht wohlhabenden Nachbarschaft“ ausgegangen (0). Ist das Gegenteil der Fall, so wird von einer „wohlhabenden Nachbarschaft“ ausgegangen (1). Der Einfluss von Arbeitslosigkeit auf die Wahrscheinlichkeit das Gymnasium vs. die Haupt- oder Realschule zu besuchen, wurde anhand einer dichotomisierten Variable gemessen. Danach wird unterschieden zwischen Haushalten, die vor der Bildungsentscheidung von Arbeitslosigkeit betroffen waren oder zum Zeitpunkt der Entscheidung gerade Erfahrung mit Arbeitslosigkeit machen mussten (1) und Haushalten ohne jegliche Arbeitslosigkeits-erfahrung (0). Die soziale Herkunft der Kinder wurde über die berufliche Stellung des befragten Elternteils operationalisiert.¹¹ Als Kontrollvariable wurde das Geschlecht des Kindes berücksichtigt.

4. Empirische Analysen

4.1 Zum Zusammenhang von sozialökologischem Kontext, Arbeitslosigkeitsrisiken und dem Bildungserfolg der Kinder

Von den 600 in die Analyse einbezogenen Kinder schlagen 9,2 Prozent den Bildungsweg der Hauptschule und 40,3 Prozent den der Realschule bzw. in Sachsen den der Mittelschule ein. Etwa jedes zweite Kind wechselt nach der Grundschule auf das Gymnasium oder strebt nach der POS das Abitur auf einer EOS an.

Bezüglich der *Arbeitslosigkeitserfahrung* der Eltern gibt es nur geringe Unterschiede hinsichtlich der Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen. 57 Prozent der Kinder und Jugendlichen, deren Eltern seit der „Wende“ noch nie mit Arbeitslosigkeit konfrontiert gewesen sind, wechseln auf das Gymnasium. Dies tun 46 Prozent der Kinder, bei denen mindestens ein Elternteil eigene Arbeitslosigkeit erlebt hat. Dagegen ist die *soziale Herkunft* der Kinder für die intergenerative Weitergabe von Humankapital besonders bedeutsam. Bei Operationalisierung der sozialen Herkunft über die berufliche Stellung des befragten Elternteils ist ein deutlicher Zusammenhang zwischen der beruflichen Stellung der Eltern und den Bildungschancen der Kinder festzustellen. Kinder von Eltern, die der *unteren und oberen Dienstklasse*¹² zuzuordnen sind, haben eine 7,4mal bessere Chance nach der Grundschule auf das Gymnasium zu wechseln, als Kinder aus Elternhäusern, die der Arbeiterschicht angehören. Kinder deren Eltern Routine-dienstleistungen in Handel und Verwaltung ausüben, haben eine 4mal bessere Chance, das Gymnasium zu besuchen als Arbeiterkinder. Bezüglich *sozialer Umweltfaktoren* lassen sich nur geringe Unterschiede in der Häufigkeit der Wahl der Haupt- oder Realschule vs. der Wahl des Gymnasiums feststellen. Etwa 53 Prozent der Kinder, die in der Umgebung einer „wohlhabenden Nachbarschaft“ leben, gehen zum Gymnasium oder besuchen es, während dies nur 47 Prozent der Kinder tun, die in einer „deprivierten/nicht wohlhabenden Nachbarschaft“ leben.

4.2 Einflüsse von Umweltfaktoren auf den Bildungserfolg der Kinder unter besonderer Berücksichtigung von Arbeitslosigkeit

In *Modell 1* sind die Einflüsse der beruflichen Stellung der Eltern und der Einfluss der sozialen Struktur der Nachbarschaft als Bestandteil des sozialökologischen Kontexts dargestellt. Die subjektiv wahrgenommene *sozialstrukturelle Zusammensetzung der Nachbarschaft* als Indikator für die wechselseitigen Beziehungen zwischen der Familie und ihrer sozialen Umwelt übt allein keinen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind nach der Grundschule das Gymnasium besucht, aus. Kinder von Familien, die in einer „wohlhabenden Nachbarschaft“ leben,

unterscheiden sich in ihrer Wahl einer weiterführenden Schule nicht von Kindern aus Familien, die in einer „nicht wohlhabenden Nachbarschaft“ leben. Aus diesen Befunden ergibt sich zunächst, dass die in *Hypothese 1* getroffene Annahme, dass sozialökologische Kontexte, die sich durch eine Bewohnerschaft mit hohem sozioökonomischen Status auszeichnen, die Bildungschancen des Kindes erhöhen, widerlegt ist.

Tabelle 1: Einflüsse sozialökologischer Kontextfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit des Besuches des Gymnasiums Dresdner Kinder (Odds-Ratio)

Unabhängige Variablen	Modell 1	Modell 2
Geschlecht des Kindes		
<i>Junge</i>	0,4546***	0,4635***
Berufliche Stellung des Haushaltsvorstandes		
<i>Routinetätigkeiten in Handel und Verwaltung</i>	4,2453***	4,8773***
<i>Untere und obere Dienstklasse</i>	8,6219***	4,4960***
Sozialökologischer Kontext		
<i>„Wohlhabende Nachbarschaft“</i>	1,0897	0,7066
Interaktionsterme		
<i>Arbeiter und „Wohlhabende Nachbarschaft“</i>		1,2479
<i>Dienstklasse und „Wohlhabende Nachbarschaft“</i>		3,1742*
Chi ² -Wert	66,9	71,13
Mc Fadden's Pseudo-R ² in Prozent	13,5	14,4
Freiheitsgrade	4	6
N	539	539

†p≤0,10; *p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001

Quelle: Sozialökologie in Dresden 1999; eigene Berechnungen

Um *Hypothese 2* zu überprüfen, wurden zwei Interaktionsterme zwischen der Klasse der un-/angelernten Arbeiter, Facharbeiter, Meister und „wohlhabender“ Nachbarschaft sowie zwischen unterer oder oberer Dienstklasse und „wohlhabender“ Nachbarschaft gebildet und in die Berechnungen aufgenommen.¹³ In *Modell 2* zeigt sich, dass die Zugehörigkeit zu höheren Sozialschichten und günstige Umweltbedingungen in Form „wohlhabender“ Nachbarschaften die Wahrscheinlichkeit nach der Grundschule das Gymnasium anstatt die Haupt- bzw. Realschule zu besuchen, signifikant erhöht. Dagegen werden die Bildungserwartungen der Arbeitereltern nach diesen Befunden nicht von den lokalen Bedingungen beeinflusst. Statusniedrigen Bevölkerungsgruppen in Wohngebieten mit positivem Bildungsklima und hohem sozioökonomischen Status gelingt es offensichtlich nicht, sich den positiven sozialökologischen Kontext für weiterführende Bildungsentscheidungen für ihre Kinder nutzbar zu machen, um einen sozialen Aufstieg der Kinder zu realisieren. Stattdessen stellt ein positiver so-

zialökologischer Kontext für Kinder aus Elternhäusern, die der oberen Sozialgruppe angehören, einen weiteren Vorteil für den sozialen Statuserwerb dar.

Um die Einflüsse der sozialökologischen Kontexte unter besonderer Berücksichtigung von Arbeitslosigkeit zu analysieren, wurden separate Modelle für diejenigen Kinder geschätzt, von denen mindestens ein Elternteil zum Zeitpunkt der Bildungsentscheidung von Arbeitslosigkeit betroffen war oder bis zum Zeitpunkt der Bildungsentscheidung Erfahrung mit Arbeitslosigkeit machen musste, und für diejenigen Kinder berechnet, deren Eltern bis zur Übergangsentscheidung noch nie mit Arbeitslosigkeit konfrontiert gewesen sind.

Tabelle 2: Einflüsse sozialökologischer Kontextfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit des Besuches des Gymnasiums Dresdner Kinder unter besonderer Berücksichtigung elterlicher Arbeitslosigkeit (Odds-Ratio)

Unabhängige Variablen	Modell 3 Haushalte ohne Arbeitslosigkeits- erfahrung	Modell 4 Haushalte mit Arbeitslosigkeits- erfahrung
Geschlecht des Kindes		
<i>Junge</i>	0,3777**	0,5160**
Berufliche Stellung des Haushaltsvorstandes		
<i>Routinetätigkeiten in Handel und Verwaltung</i>	12,8660***	3,6874**
<i>Untere und obere Dienstklasse</i>	2,4741	6,8695***
Sozialökologischer Kontext		
„Wohlhabende Nachbarschaft“	0,4743	1,0970
Interaktionsterme		
<i>Routinetätigkeiten in Handel und Verwaltung und</i> <i>„Wohlhabende Nachbarschaft“</i>	0,4101	0,9768
<i>Dienstklasse und „Wohlhabende Nachbarschaft“</i>	8,6493**	1,0812
Chi ² -Wert	62,94	48,05
Mc Fadden's Pseudo-R ² in Prozent	19,9	11,5
Freiheitsgrade	6	6
N	231	305

†p≤0,10; *p≤0,05; **p≤0,01; ***p≤0,001

Quelle: Sozialökologie in Dresden 1999; eigene Berechnungen

Für Kinder, deren Eltern noch nie mit Arbeitslosigkeit konfrontiert gewesen sind, deren Eltern der *unteren und oberen Dienstklasse*¹⁴ angehören und die in einer „wohlhabenden Nachbarschaft“ leben, ist es signifikant wahrscheinlicher, nach der Grundschule auf das Gymnasium zu wechseln als für Kinder, deren Eltern der Klasse der un-/angelernten Arbeiter, Facharbeiter und Meister angehören und deren soziales Umfeld durch eine „nicht wohlhabende Nachbarschaft“ gekennzeichnet ist (*Modell 3*).¹⁵ Dass ein sozialökologischer Kontext, welcher sich durch eine Bewohnerschaft mit hohem sozioökonomischen Status

und Bildungsfreundlichkeit auszeichnet, für Kinder aus Elternhäusern, die aus den oberen Sozialschichten stammen, einen Vorteil für die intergenerationale Weitergabe von Humankapital darstellt, wird bei Abwesenheit von Arbeitslosigkeit der Eltern noch verstärkt. Hier bestätigen sich die Erwartungen aus *Hypothese 3*.

In Modell 4 ist zu sehen, dass die positiven Nachbarschaftseffekte in Verbindung mit der beruflichen Stellung der Eltern in der Subpopulation der von Arbeitslosigkeit Betroffenen verschwinden. Wie lassen sich diese Befunde interpretieren? Offensichtlich verlieren die begünstigenden Kontexteffekte des sozialökologischen Umfeldes durch das Eintreten eines krisenhaften Ereignisses, wie der Arbeitslosigkeit, an Bedeutung und spielen für die erfolgreiche intergenerationale Bildungsvererbung keine Rolle mehr. Die Vorteile, die sich aus der äußeren Umwelt der Familie, charakterisiert durch eine günstige sozialstrukturelle Ausstattung der unmittelbaren Nachbarschaft, ergeben, sind für die persönliche Entwicklung der Kinder weniger einflussreich, wenn aufgrund der Arbeitslosigkeitserfahrung Zukunftssorgen, Ängste, Unzufriedenheit und der Verlust an Selbstwirksamkeit auftreten.

In Anlehnung an andere empirische Studien für die Bundesrepublik bestätigen sich auch in unseren Analysen die Herkunftseffekte für die Bildungsvererbung (Mayer/Henz/Maas 1991; Müller 1996; Schimpl-Neimanns 2000). Dieser Bildungseffekt unterstreicht besonders die Bedeutung des kulturellen Kapitals der Eltern für den Übergang von der Grundschule auf die weiterführenden Schulen (Aschaffenburg/Maas 1997; Becker 2004; Becker/Lauterbach 2004).

Herkunftseffekte für die
Bildungsvererbung

5. Schluss

Ziel des Beitrages war es, die Frage zu untersuchen, inwieweit das sozialökologische Umfeld der Familie unter besonderer Berücksichtigung von Arbeitslosigkeit einen Einfluss auf die Bildungschancen der Kinder ausübt. Im Vordergrund des Interesses stand dabei, die spezifische Relevanz der sozialökologischen Merkmale in der alltäglichen Umwelt von Familien für die Bildungschancen der Kinder und die Mechanismen der Bildungsvererbung deutlich zu machen.

Ausgehend von den Überlegungen Bronfenbrenners wurden auf der Ebene des sozialökologischen Kontexts einer Familie insbesondere Umweltfaktoren gesucht, die möglicherweise zur Erklärung des Zusammenhangs zwischen Arbeitslosigkeit, sozialer Deprivation und den Bildungschancen der Kinder beitragen.

Kinder aus höheren Sozialschichten können von einem positiven sozialökologischen Kontext in Form einer statushöheren und bildungsfreundlichen Bewohnerschaft im Wohnviertel für ihre Bildungschancen profitieren. Entgegen den Erwartungen können Kinder aus den niedrigen sozialen Schichten ihre Nachteile, bedingt durch ihre soziale Herkunft, beim Zugang zu höherer Bildung durch günstige lokale Bedingungen *nicht kompensieren* und ihre Chancen

für einen sozialen Aufstieg in der Generationenfolge nicht erhöhen. Sozialökologische Kontextfaktoren in der Umwelt der Familie verlieren durch auftretende Arbeitslosigkeit hinsichtlich der persönlichen Entwicklung der Kinder ihre Bedeutung. Arbeitslosigkeit stellt ein Geschehen dar, das Herausforderungen an das Bewältigungspotenzial der Familie und ihrer Mitglieder stellt, Zukunftssorgen, Unzufriedenheit und Ängste auslöst und damit gravierende Veränderungen für das Zusammenleben und die individuellen Entwicklungsperspektiven zur Folge hat. Dieses Ereignis nimmt im Leben der betroffenen Familien einen großen Stellenwert ein und führt offensichtlich dazu, dass andere für die Entwicklung der Kinder bedeutende Faktoren, wie äußere Umweltfaktoren, nebensächlich werden und ihre Bedeutung verlieren.

Für eine weitergehende Erfassung und Erklärung der Dynamik in den Bildungsentscheidungen unter Beachtung sozialräumlicher Kontexte, müssten in einem nächsten Schritt *Längsschnittdaten* mit Hilfe von Mehrebenenanalysen ausgewertet werden.

Anmerkungen

- 1 Im Herbst 1997 und im Herbst 1999 wurden am Lehrstuhl für Makrosoziologie der Technischen Universität Dresden unter der Leitung von Prof. Dr. Rolf Becker, Markus Nietfeld und Dr. Isolde Heintze zwei postalische Befragungen zu den Lebensverhältnissen Dresdner Familien durchgeführt. In der 1997er Studie (N=327) sind Daten zur Erwerbsbiographie der Eltern, zur Qualität der Eltern-Kind-Beziehungen, zur psychosozialen Verarbeitung krisenhafter Ereignisse und zur kognitiven und sozialkognitiven Entwicklung der Kinder erhoben worden. In der 1999er Studie (N=962) wurden zusätzlich zu den Daten der 1997er Studie umfassende Informationen zu den Wohn- und Wohnumweltbedingungen von ausgewählten Dresdner Stadtteilen erfasst.
- 2 Diese theoretischen Annahmen sind vor allem innerhalb stadtsoziologischer Forschungen von Bedeutung. Sie gelten als klassische Ansätze der Stadtsoziologie.
- 3 Dazu zählen wir die Wohnung und die Wohnverhältnisse der Familie. Sie sind insoweit sozialisationsrelevant, als sie je nach Beschaffenheit unterschiedliche Chancen und Restriktionen für die kindliche Entwicklung bedeuten können. Empirische Befunde zu den Auswirkungen der Wohnverhältnisse auf die Entwicklung und die Bildungschancen von Kindern finden sich z.B. bei *Pinkert* (vgl. 1973), bei *Kaufmann/Herlth/Strohmeier* (vgl. 1980), bei *Engelbert/Herlth* (vgl. 1993), sowie in neueren Studien von *Heintze* (vgl. 2002, 2005).
- 4 Empirische Analysen zu den Einflüssen von Arbeitslosigkeit und Armut, Merkmalen der Nachbarschaft sowie des Wohnviertels auf die Art der Familienbeziehungen und auf die schulischen Leistungen der Kinder sind zahlreich in der amerikanischen Literatur zu finden (*Brooks-Gunn u. a.* 1993; *Aaronson* 1997; *Brooks-Gunn* 1997; *Katz/Kling/Liebmann* 2001; *Leventhal/Brooks-Gunn* 2003, 2004; *Wilson* 1987).
- 5 Einkommensverluste infolge von Arbeitslosigkeit führen dazu, dass ökonomisches Kapital eher für die Sicherung des Lebensunterhalts verwendet wird, als es in die Ausbildung der Kinder zu investieren. Eltern, die nur über geringe ökonomische Ressourcen verfügen, sind bestrebt, dass ihre Kinder möglichst früh den Einstieg in den Arbeitsmarkt realisieren und nicht länger als notwendig im Bildungssystem verweilen (*Becker* 1998; *Becker/Nietfeld* 1999; *Bieligk* 1996).
- 6 Anzumerken ist hier die soziale Ungleichheit von Arbeitslosigkeitsrisiken. So werden erwerbstätige Eltern in der Arbeiterklasse oder einfache und mittlere Angestellte mit niedrigen Bildungsabschlüssen eher arbeitslos als andere Sozialgruppen (*Bekker/Schömann* 1999).
- 7 Dies ist belegt bei *McLeod* (vgl. 1993) und *Walper* (vgl. 1993, S. 273).

- 8 *Elder/Caspi* (vgl. 1990), *Zenke/Ludwig* (vgl. 1987), *Becker/Nietfeld* (vgl. 1999) und *Heintze* (vgl. 2002) dokumentieren die negativen Auswirkungen der psychischen Belastungsmomente während der Arbeitslosigkeit auf die Qualität der partnerschaftlichen Beziehungen und die Eltern-Kind-Interaktionen.
- 9 Mit diesem Kinderdatensatz stehen für 1.382 Kinder Informationen zur persönlichen und schulischen Entwicklung zur Verfügung. Davon lebten 698 Kinder noch im elterlichen Haushalt.
- 10 Für alle Kinder, die zum Zeitpunkt der Befragung noch die Grundschule besuchten, wurden für die Wahl eines Schultyps in Sekundarstufe I die Bildungsaspirationen der Eltern erhoben.
- 11 Für die vorliegende Analyse wurde zwischen der Klasse der un- und angelernten Arbeiter, der Facharbeiter und Meister (0), der Klasse der Routinedienstleistungen in Handel und Verwaltung (1) und den Angehörigen der unteren und oberen Dienstklasse (2) unterschieden.
- 12 Dazu zählen alle Angestellten mit hoch qualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion, alle Beamten im mittleren, gehobenen oder höheren Dienst sowie alle akademischen und freien Berufe (z.B. Arzt, Apotheker oder Rechtsanwalt).
- 13 Es wird vermutet, dass der Effekt der Nachbarschaft auf die Bildungsübergänge mit der beruflichen Stellung der Eltern variiert. Solche zwischen Subgruppen variierenden Effekte von unabhängigen Variablen nennt man Interaktionseffekte. Interaktionseffekte im logistischen Regressionsmodell werden wie beim linearen Regressionsmodell durch Multiplikation der am Interaktionseffekt beteiligten Variablen gebildet.
- 14 Siehe Anmerkung Nr. 12
- 15 Der positive Effekt der Zugehörigkeit zur *unteren und oberen Dienstklasse* verschwindet in diesem Modell. Die positive Wirkung der Zugehörigkeit zu höheren Sozialschichten auf die Bildungschancen der Kinder zeigt sich nur noch in Interaktion mit einem positiven Sozialkontext, in dem die Familie lebt.

Literatur

- Aschaffenburg, K./Maas, I.* (1997): Cultural and educational careers. The dynamic of social reproduction. *American Sociological Review*, 62, S. 573-587.
- Aaronson, D.* (1997): Sibling estimates of neighborhood effects. In: *Brooks-Gunn, J./Duncan, G./Aber, L.* (Hrsg.): *Neighborhood poverty. Policy implications in studying neighborhoods.* – New York, S. 80-94.
- Bargel, T./Fauser, R./Mundt, J. W.* (1982): Lokale Umwelten und familiäre Sozialisation: Konzeptualisierung und Befunde. In: *Vaskovics, L.* (Hrsg.): *Umweltbedingungen familiärer Sozialisation. Beiträge zur sozialökologischen Sozialisationsforschung.* – Stuttgart, S. 204-236.
- Becker, R.* (1998): Dynamik rationaler Bildungsentscheidungen im Familien- und Haushaltskontext. Eine empirische Untersuchung zum Bildungserfolg von ostdeutschen Jugendlichen in Armut. *Zeitschrift für Familienforschung*, 3, S. 5-28.
- Becker, R.* (1999): Kinder ohne Zukunft? Kinder in Armut und Bildungsungleichheit in Ostdeutschland seit 1990. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 2, S. 251-271.
- Becker, R.* (2004): Soziale Ungleichheit von Bildungschancen und Chancengleichheit. In: *Becker, R./Lauterbach, W.* (Hrsg.): *Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit.* – Wiesbaden, S. 161-193.
- Becker, R./Lauterbach, W.* (2004): Dauerhafte Bildungsungleichheiten – Ursachen, Mechanismen, Prozesse und Wirkungen. In: *Becker, R./Lauterbach, W.* (Hrsg.): *Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit.* – Wiesbaden, S. 9-40.
- Becker, R./Nietfeld, M.* (1999): Arbeitslosigkeit und Bildungschancen von Kindern im Transformationsprozess. Eine empirische Studie über die Auswirkungen sozioökonomischer Deprivation auf intergenerationale Bildungsvererbung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 51, S. 55-79.

- Becker, R./Schömann, K. (1999): Berufliche Weiterbildung und Einkommenschancen im Lebensverlauf. Empirische Befunde für Frauen und Männer in West- und Ostdeutschland. In: Beer, D./Frick, B./Neubäumer, R./Sesselmeier, W. (Hrsg.): Ökonomische Konsequenzen beruflicher Aus- und Weiterbildung. – München/Meering, S. 93-121.
- Bieligk, A. (1996): „Die armen Kinder“. Armut und Unterversorgung bei Kindern. Belastungen und ihre Bewältigung. – Essen.
- Boudon, R. (1974): Education, opportunity and social inequality. – New York.
- Bronfenbrenner, U. (1979): Ökologische Sozialisationsforschung. – Stuttgart.
- Bronfenbrenner, U. (1981): Die Ökologie der menschlichen Entwicklung: natürliche und geplante Experimente. – Stuttgart.
- Brooks-Gunn, J./Duncan, G./Aber, L. (Hrsg.) (1997): Neighborhood poverty, Vol I, Context and consequences for children. Policy Implications in Studying Neighborhoods. – New York.
- Brooks-Gunn, J./Duncan, G./Klebanov, P. K./Sealand, N. (1993): Do neighborhoods influence child and adolescent development? American Journal of Sociology, 99, 2, S. 353-395.
- Eirmbter, W. H. (1982): Bildungsaspirationen und sozialökologischer Kontext. In: Vaskovics, L. A. (Hrsg.): Umweltbedingungen familialer Sozialisation. Beiträge zu einer sozialökologischen Sozialisationsforschung. – Stuttgart, S. 237-254.
- Elder, G. H., Jr./Caspi, A. (1990): Persönliche Entwicklung und sozialer Wandel. Die Entstehung der Lebensverlaufs-forschung. In: Mayer, K. U. (Hrsg.): Lebensverläufe und sozialer Wandel. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 31. – Opladen, S. 22-57.
- Engelbert, A. (1986): Kinderalltag und Familienumwelt. – Frankfurt a. Main.
- Engelbert, A./Herlth, A. (1993): Sozialökologie der Kindheit: Wohnung, Spielplatz, Straße. In: Markefka, M./Nauck, B. (Hrsg.): Handbuch der Kindheitsforschung. – Neuwied, S. 403-415.
- Esser, H. (1999): Soziologie. Spezielle Grundlagen. Bd.1: Situationslogik und Handeln. – Frankfurt a. Main/New York.
- Heintze, I. (2002): Determinanten des Familienklimas unter besonderer Berücksichtigung sozialökologischer Kontextfaktoren. Zeitschrift für Familienforschung, 3, S. 272-294.
- Heintze, I. (2005): Wohnen, Nachbarschaft und Bildung. Umwelt, familiale Sozialisation und die persönliche Entwicklung von Kindern am Beispiel der Stadt Dresden. – Wiesbaden.
- Henz, U./Maas, I. (1995): Chancengleichheit durch Bildungsexpansion. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 47, S. 605-633.
- Katz, L. F./Kling, J. R./Liebman, J. B. (2001): Moving to opportunity in Boston: Early results of a randomized mobility experiment. The Quarterly Journal of Economics, May, S. 607-654.
- Kaufmann, F. X./Herlth, A./Strohmeier, K. P. (1980): Sozialpolitik und familiale Sozialisation. – Stuttgart.
- Leventhal, T./Brooks-Gunn, J. (2004): A randomized study of neighbourhood effects on low-income children's educational outcomes. Developmental Psychology, 40, 4, S. 488-507.
- Leventhal, T./Brooks-Gunn, J. (2003): Children and youth in neighborhood contexts. Current Directions in Psychological Science, 12, 1, S. 27-31.
- Mayer, K. U./Henz, U./Maas, I. (1991): Social mobility between generations and across the working life: Biographical contingency, time dependency and cohort differentiation. Results from the German Life History Study. – Berlin.
- McLeod, J. S. (1993): Poverty, parenting and children's mental health. American Sociological Review, 58, S. 351-366.
- McLoyd, V. C. (1998): Socioeconomic disadvantage and child development. American Psychologist, 53, S. 185-204.
- Meulemann, H. (1985): Bildung und Lebensplanung. Die Sozialbeziehung zwischen Elternhaus und Schule. – Frankfurt a. Main/New York.
- Meulemann, H. (1992): Expansion ohne Folgen? Bildungschancen und sozialer Wandel in der Bundesrepublik. In: Glatzer, W. (Hrsg.): Entwicklungstendenzen der Sozialstruktur. – Frankfurt a. Main, S. 123-157.

- Meulemann, H./Weishaupt, H.* (1982): Stadt und Bildungschancen. Der Einfluss örtlicher sozialer Milieus auf den weiterführenden Schulbesuch am Beispiel Frankfurts. In: *Vaskovics, L.A.* (Hrsg.): Umweltbedingungen familialer Sozialisation. Beiträge zu einer sozial-ökologischen Sozialisationsforschung. – Stuttgart, S. 255-271.
- Müller, W.* (1996): Class inequalities in educational outcomes: Sweden in comparative perspective. In: *Erikson, R./Jonsson, J. O.* (Hrsg.): Can education be equalized? The Swedish case in comparative perspective. – Oxford, S. 145-182.
- Park, R. E./Burgess, E. W./McKenzie R. D.* (1925): The city. – Chicago.
- Pinkert, E.* (1972): Schulversagen und Verhaltensstörungen in der Leistungsgesellschaft. – Neuwied
- Rodax, K./Spitz, N.* (1982): Soziale Determinanten des Schulerfolgs von Viertklässlern. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 34, S. 69-92.
- Schimpl-Neimanns, B.* (2000): Soziale Herkunft und Bildungsbeteiligung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 52, S. 639-669.
- Strohmeier, K.P.* (1983): Quartier und soziale Netzwerke. – Frankfurt a. Main.
- Treiber, B.* (1980): Mehrebenenanalyse in der Bildungsforschung. Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 4, S. 358-386.
- Trommsdorff, G.* (1994): Psychologische Probleme bei den Transformationsprozessen in Ostdeutschland. In: *Trommsdorff, G.* (Hrsg.): Psychologische Aspekte des sozio-politischen Wandels in Ostdeutschland. – Berlin/New York, S. 19-42.
- Vaskovics, L. A./Watzinger, D.* (1982): Wohnumweltbedingungen der Sozialisation bei Unterschichtfamilien. In: *Vaskovics, L. A.* (Hrsg.): Umweltbedingungen familialer Sozialisation. Beiträge zur sozialökologischen Sozialisationsforschung. – Stuttgart, S. 272-290.
- Walper, S.* (1997): Wenn Kinder arm sind. Familienarmut und ihre Betroffenen. In: *Bönisch, L./Lenz, K.* (Hrsg.): Familien. Eine interdisziplinäre Einführung. – Weinheim/München, S. 265-281.
- Walper, S.* (1988): Familiäre Konsequenzen ökonomischer Deprivation. – München/Weinheim.
- Walper, S.* (1993): Können wir uns das leisten? Kinder und Armut. In: *Deutsches Jugendinstitut* (Hrsg.): Was für Kinder. Aufwachsen in Deutschland. Ein Handbuch. – München, S. 267-276.
- Wiese, W.* (1986): Schulische Umwelt und Chancenverteilung. Eine Kontextanalyse schulischer Umwelteinflüsse auf die statusspezifischen Erfolgsquoten in der Klasse 10 und der Oberstufe des Gymnasiums. Zeitschrift für Soziologie, 3, S. 188-209.
- Wilson, W. J.* (1987): The truly disadvantaged: The inner city, the underclass and public policy. – Chicago.
- Zenke, K./Ludwig, G.* (1987): Über die Auswirkungen elterlicher Arbeitslosigkeit auf die Kinder und Schwierigkeiten ihrer Erforschung. In: *Kieselbach, T./Wacker, A.* (Hrsg.): Individuelle und gesellschaftliche Kosten der Massenarbeitslosigkeit. – Weinheim, S. 139-151.